Mykologisches Mitteilungsblatt
Halle 1961 / 5. Jahrgang Heft 3

Die Dachpilze

(Gattung *Pluteus*)

FRIEDER GRÖGER

Für die Pilzsachverständigen, die sich ständig am frischen Pilzmaterial weiterbilden wollen, um in der Kenntnis der Pilze voranzukommen, eignen sich kleinere, gut abgegrenzte Gattungen ganz besonders. Außer den Röhrlingen und Wulstlingen, die uns schon aus „berufsmäßigen" Gründen stärker interessieren und den Gattungen, deren Arten leicht zu trocknen und aufzubewahren sind, gehören hierher auch die Dachpilze. Diese Gattung ist zum Studium besonders für solche Pilzsachverständige geeignet, die begonnen haben zu mikroskopieren, auf diesem Gebiet aber noch keine besonderen Fertigkeiten erworben haben.

Abgrenzung

Ein Dachpilz ist leicht als solcher zu erkennen. Es gibt nur wenige Pilzgattungen, die wie die Dachpilze einen rosa gefärbten Sporenstaub besitzen. Unter all diesen Gattungen (Mehlpilze - *Clitopilus*, Scheidlinge - *Volvaria*, Rötelritterlinge - *Lepista*, Rötlinge - *Rhodophyllaceae (Rhodophyllus, Eccilia, Leptonia, Nolanea, Entoloma)* sind die Dachpilze an zwei Merkmalen sehr leicht zu erkennen: die Lamellen sind frei, d. h. nicht am Stiel angewachsen und am Stielgrunde befindet sich keine lappige Scheide. Die anderen aufgezählten Gattungen mit ebenfalls rötlichen Lamellen besitzen wenigstens eins dieser Merkmale nicht: die Scheidlinge haben eine lappige Scheide am Stielgrunde, die anderen Gattungen haben am Stiel angewachsene Lamellen. Eine Verwechslung wäre demnach nur mit den Champignons - *Agaricus* möglich, die auch keine Scheide und in bestimmten Altersstadien rötlich gefärbte Lamellen besitzen. Sie dürften jedoch keinen Anlaß zu Verwechslungen mit Dachpilzen geben und besitzen im Gegensatz zu diesen außerdem einen Ring am Stiel. Es wäre noch eine Verwechslung mit Schirmpilzen möglich, die in einigen Fällen auch rosa gefärbte Lamellen besitzen können. Sie haben jedoch ebenfalls einen Ring und trotz der rosa Lamellen weißen Sporenstaub.

Abgrenzungs- und Erkennungsschwierigkeiten könnten auftreten, wenn man einen jungen Dachpilz nicht gleich als Rosasporer erkennt, weil seine Lamellen noch nicht ausgefärbt sind. Dann kann man aber am nächsten Tage die Gattungszugehörigkeit des Fundes in jedem Falle leicht feststellen: entweder an den unterdessen geröteten Lamellen oder an der Farbe des Sporenstaubes. Um diesen zu erhalten, legt man den Pilzhut auf ein Stück blaues (oder weißes) Papier und bedeckt ihn über Nacht mit einer Glasschale, damit die Fruchtschicht nicht austrocknet; der Hut wirft sonst keine Sporen ab.

Als zusätzliche Kennzeichen eines Dachpilzes kommen in Frage: der Stiel, der sich sehr leicht aus dem Hut herausdrehen läßt, und der Standort häufig auf Baumstubben, Holzteilen, Holzresten oder zwischen Pflanzenabwürfen.

Merkmale

Der Hut hat verschiedene, oft sehr charakteristische Farben. So sind *Pluteus aurantiorugosus* (lebhaft orangerot), *Pl. leoninus* (löwengelb, goldgelb, olivgelb) und *Pl. petasatus* (weiß) sofort an der Hutfarbe zu erkennen. Aber auch weniger auffällige Farben sind oft sehr charakteristisch und für die Bestimmung von großem Wert.

Die Huthautstruktur ist von außerordentlicher Bedeutung für die Bestimmung der einzelnen Arten. Sie ist sehr verschieden und gibt vorzügliche trennende Merkmale ab. Das zeigt uns z. B. die Bestimmungstabelle von MOSER (1955), die gleich in der ersten Alternativfrage auf die Hutoberfläche Bezug nimmt. Das Aussehen der Hutoberfläche, nach dem dort gefragt wird, ergibt sich ja aus dem Bau der Huthaut.

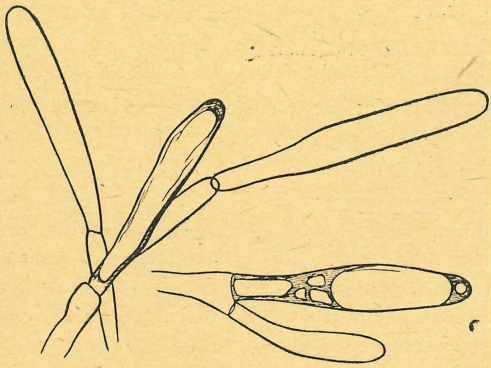


Abb.: 1
Huthautzellen von *Pluteus depauperatus*.
Zeichnung K. HERSCHEL
nach Skizzen des Verfassers.

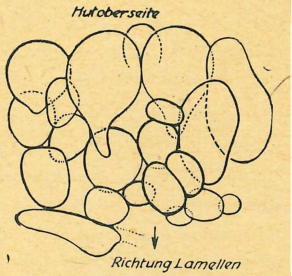


Abb.: 2
Radialschnitt durch die Huthaut
von *Pluteus cinereofuscus*.
Zeichnung K. HERSCHEL
nach Skizzen des Verfassers.

Diese besteht einmal aus langgestreckten, oft zugespitzten Zellen, die mehr oder weniger radiär angeordnet sind (Abb. 1). Diese Arten hat FAYOD in der Sektion *Trichodermi* zusammengefaßt. Hierher gehören die meisten größeren Arten. Auch die Sektion *Hispidodermi* hat meist mehr oder weniger längliche Zellen. Eine andere Gruppe von Arten besitzt in der Huthaut mehr oder weniger rundliche, ovale, auch birnenförmige Zellen (Abb. 2), die dicht nebeneinander stehen und der Huthaut ein sogenanntes „hymeniformes" Aussehen geben (weil die Huthautzellen in diesem Falle wie die Basidien in einem Hymenium palisadenartig nebeneinanderstehen). Diese Arten haben dann einen mehr oder weniger matt aussehenden Hut, der aber nicht striegelig oder haarig ist. Diese Arten stellte FAYOD in die Sektion *Cellulodermi*.

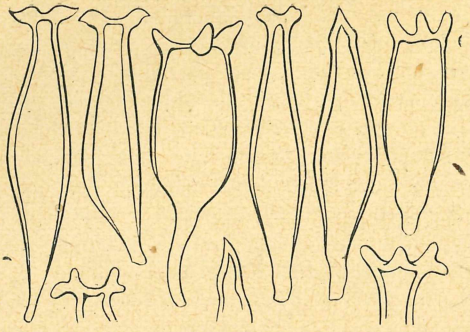
Manch einer wird es vielleicht als störend empfinden, daß sich die Sektionen nach der Struktur der Huthaut nicht scharf voneinander trennen lassen. Es gibt nämlich Arten, wo in der Huthaut beide Zelltypen nebeneinander vorkommen. Doch ist das Vorkommen von zwei verschiedenen Zellformen für einige Arten wiederum ganz typisch, so daß sie gerade daran leicht zu ererkennen sind (z. B. Pl. *minutissimus*, Abb. 6).

Die Untersuchung des Aufbaus der Huthaut ist auch für den in der Mikroskopie nicht Geübten sehr leicht, leichter als die Untersuchung der oft sehr kleinen Sporen. Man schneidet mit einer scharfen Rasierklinge ein nur wenige Quadratmillimeter großes Stück der Huthaut parallel zur Hutoberfläche möglichst dünn heraus, legt es auf einen Objektträger in einen Tropfen Wasser und betrachtet es bei schwacher (!) Vergrößerung. Man erkennt dann meist unschwer mehr oder weniger langgestreckte Zellen oder lauter runde oder rundliche Zellen dicht nebeneinander. Im ersten Falle hat man eine Art der Sektionen *Trichodermi* oder *Hispidodermi,* im letzten Falle eine Art der Sektion *Cellulodermi* vor sich. Sollte das kleine, herausgeschnittene Stückchen zu dick sein, sodaß nicht genügend Licht hindurchfallen kann, so betrachtet man die Randpartien des kleinen Stückchens Huthaut. [Vorsicht: Dort legen sich bei hymeniformem Aufbau der Huthaut die einzelnen, dicht nebeneinanderliegenden Zellen seitlich und man sieht sie jetzt nicht mehr in der Aufsicht (mehr oder weniger rundlich), sondern frontal (eiförmig, elliptisch, oft mit Stielchen! — vgl. Abb. 2)]. Zu dicke Schnitte kann man auch mit einem kleinen Hölzchen etwas zerdrücken. Man muß dabei allerdings sehr vorsichtig sein; viele *Pluteus*-Arten haben sehr zarte Huthautzellen, die durch Druck leicht zerstört werden können.

Hat man erst einmal einige Dachpilzarten in dieser Weise untersucht und einige Erfahrung gewonnen, so wird man auch oft schon makroskopisch (eventuell unter Zuhilfenahme der Lupe) den Aufbau der Huthaut erkennen können und ist damit in der Lage, sie in eine der drei Sektionen einzuordnen (siehe Übersicht über die einzelnen Arten).

Die Lamellen: Zwei Arten sind sofort an den Lamellen zu erkennen. *Pl. nigrofloccosus* und *Pl. umbrosus* besitzen eine dunkle Lamellenschneide. Auch sonst liefern die Lamellen sehr wichtige Merkmale für die Abgrenzung der einzelnen Arten. Sie enthalten zwischen den sporentragenden Basidien einzelne abweichend geformte Zellen, die man Zystiden nennt. Nach ihrer Lage an den Lamellen unterscheidet man zwei verschiedene Arten: Schneide (Cheilo-)zystiden an der Lamellenschneide — sind sie in großer Zahl vorhanden, so ist die Schneide flockig oder gewimpert — und Flächen (Pleuro-) zystiden an den Lamellenflächen. Diese Zystiden sind für die Bestimmung der Dachpilzarten von außerordentlicher Bedeutung. Sie sind es, die die Lamellenschneide einiger Arten dunkel färben: in diesen Fällen enthalten die Zystiden einen gefärbten Zellinhalt. Auch bei anderen Arten kann der Zystideninhalt gelegentlich gefärbt sein.

In manchen Fällen sind die Zystiden für den im Mikroskopieren Ungeübten nicht leicht zu erkennen. Sehr leicht sind sie bei den Arten der Sektion *Trichodermi* zu finden. Sie sind bei diesen Arten ziemlich kräftig und werden nicht zerstört, wenn man ein kleines Stück Lamelle in einem Tropfen Wasser zerdrückt und dann unter dem Mikroskop betrachtet. Zwischen den zerdrückten Lamellenstücken findet man dann eine Sporenaufschwemmung in Wasser. Besitzt der Pilz die typischen Zystiden (Abb. 3 u. 4), so sind sie meist unschwer zu entdecken. Diese Zystiden sind auch bei getrockneten Exemplaren noch gut erhalten und lassen sich leicht beobachten.



+ + +

+ + + **Diese Formen sind durchaus nicht selten**

Abb.: 3

Zystiden von *Pluteus nigrofloccosus.*
Zeichnung K. HERSCHEL nach der Natur.

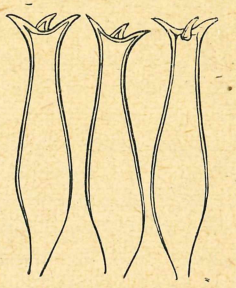


Abb.: 4

Zystiden von
Pluteus cervinus.
Zeichnung K. HERSCHEL
nach der Natur.

Die Arten der anderen Sektionen haben zartere, dünnwandigere und weniger auffällige Zystiden. Auch diese sind in den Lamellenquetschpräparaten zu finden; man muß allerdings mehr nach ihnen suchen und gut abblenden, denn sie heben sich von der Umgebung nicht gut ab.

Es ist wichtig zu wissen, daß die Lamellenschneide und die Lamellenfläche bei einunderselben Art oft verschieden geformte Zystiden besitzen. Um die Form beider festzustellen, ist es am sichersten, wenn man Schnitte durch die Lamellen anfertigt. Weil das aber einige Übung voraussetzt, kann man sich bei den Flächenzystiden auch anders behelfen: man sucht sie in dem Quetschpräparat eines Stückchens Lamelle, von der man die Schneide entfernt hat; dieses Präparat kann dann keine Schneidezystiden mehr enthalten, sondern nur noch die gesuchten Flächenzystiden. Die Schneidezystiden findet man folgendermaßen: Man schneidet ein schmales Stück Lamellenrand ab und zerdrückt es. An den einzelnen Quetschstückchen erkennt man dann die Stellen der Lamellenschneide unschwer daran, daß sie ganze Bündel von Zystiden zeigen (an den Lamellenflächen stehen die Zystiden immer einzeln). Das Zerdrücken der Lamellenstückchen hat meist auch dazu geführt, daß die Zellen der Schneide nicht mehr so dicht beieinander liegen, so daß man die Form der Schneidezystiden recht gut erkennen kann.

Die Sporen sind in Größe und Form ziemlich einheitlich und geben keine besonders guten diagnostischen Merkmale ab. Sie sind allerdings als zusätzliche Merkmale bei der Identifizierung schwer abzugrenzender Arten durchaus brauchbar.

Der Stiel kann faserig oder glatt sein. Er trägt oft einen feinen, mehlartigen Belag. Dieser kann nur an der Basis vorhanden sein, kann aber auch von dort bis zur Stielspitze reichen. Bei manchen Arten ist er nur ganz jung an der Stielspitze zu erkennen. Manchmal ist er farbig getönt. Er ist besonders für die Bestimmung der kleinen Arten wichtig und muß oft mit der Lupe

gesucht werden. Beim Sammeln von Dachpilzarten ist daher besonders darauf zu achten, daß der Stielbelag nicht durch Berührung des Stieles zerstört wird.

Dachpilze wachsen vor allem an Holz. Die großen Arten meist an ziemlich stark vermoderten Stubben, die kleinen auch an Ästen und kleineren Holz- oder Rindenresten. Sie können aber auch (scheinbar?) auf dem Boden gedeihen, vor allem zwischen Blättern und anderen Pflanzenabwürfen. Häufig wachsen sie einzeln, seltener in größeren Mengen. Manchmal findet man nur ein Exemplar an einem Fundort. Sucht man einen solchen Stubben wiederholt auf, so kann es unter Umständen sehr lange dauern, bis man wieder einmal ein Exemplar der gesuchten Art findet. Läßt man jedoch mit Suchen nicht nach, so kann man mit der Zeit mehrere Einzelstücken einer Art finden und so ein vollständigeres Bild der betreffenden Art bekommen. Dieses sporadische Auftreten ist ein wichtiger Grund für häufig auftretende Bestimmungs- und Erkennungsschwierigkeiten bei Dachpilzen. Deshalb sind auch viele Arten bis heute nur ungenügend abgegrenzt.

Bestimmungstabelle für die einzelnen Arten

1. Hut mit roten, orangeroten, gelben, oder olivgelben Farbtönen 2
— Hut mit anderen Farben (braun, grau, weiß usw.) 4
2. Hut leuchtend orangerot. Sehr seltene Art. *Pl. aurantiorugosus*
— Hut mit gelben Farbtönen 3
3. Hut gelb, goldgelb, olivgelb, Hutmitte manchmal bräunlich (bis schwärzlich). Hutfleisch weiß. Oberfläche matt, samtig. *Pl. leoninus*
— Hut vorwiegend mit braunen Farben. Da das Hutfleisch aber häufig gelb ist, sind auch die Randpartien des Hutes oft ziemlich stark gelb gefärbt. Nicht samtig matt, dafür oft runzelig (s. *nanus*-Gruppe Nr. 17 und Nr. 27 der Tabelle)
4. Lamellen mit dunklerer, brauner oder schwärzlicher Schneide (bei einigen Arten nur schwach, Lupe!) 5
— Lamellen an der Schneide rosa, weißlich oder gelblich, aber nie auffällig dunkel gefärbt. 8
5. Große Arten, immer über 3 cm Hutdurchmesser, meist über 4 (bis zu 10) cm. 6
— Kleine Arten, 5 mm bis 3 (ob in seltenen Fällen bis 4?) cm 7

In der Bestimmungstabelle wurde versucht, die Bestimmung möglichst leicht und sicher führend zu gestalten. Alle leicht kenntlichen und auffälligen Arten sind so am Anfang der Tabelle aufgeschlüsselt. Aus diesem Grunde wurde die Tabelle auch nicht nach systematischen Gesichtspunkten aufgebaut. Die (meist) mittelgroßen und kleinen, oft nur mikroskopisch sicher zu bestimmenden Arten wurden nicht nur nach makroskopischen Merkmalen aufgeschlüsselt, weil das die Sicherheit der Bestimmung außerordentlich fragwürdig erscheinen ließe. Die Zystidenangaben beziehen sich in allen Fällen auf die Flächenzystiden.

6. An Laubholzstubben *Pl. umbrosus*
— An Nadelholzstubben *Pl. nigrofloccosus*

7. Hut faserig-haarig bis schuppig, sehr klein (bis 1,5 cm im Hutdurchmesser) *Pl. pusillulus*
— Hut nicht faserig-haarig oder schuppig, Oberfläche glatt, höchstens runzelig *Pl. marginatus*

8. Hut weiß, weißlich oder fast so. Hutmitte manchmal leicht getönt und mit gefärbten Schuppen versehen (Achtung! Kleine weißliche Arten können dunkler aussehen, wenn sie durchfeuchtet sind! Trocknen lassen!). 9
— Hut mehr oder weniger farbig oder dunkelschuppig auf hellerem Grunde, nie ganz oder doch nie vorherrschend weiß 12

9. Stiel glatt oder faserig, nicht fein bemehlt. Hut meist über 3 oder 4 cm im Durchmesser. 10
— Stiel fein weißmehlig; Hut oft unter 3 oder 4 cm im Durchmesser 11

10. Hutmitte fein bräunlich schuppig. Huthauthyphen ohne Schnallen *Pl. patricius*
— Hut reinweiß. Huthauthyphen mit Schnallen. *Pl. pellitus*
(Wenn Hutmitte und Stielbasis über Nacht bläulich, siehe *Pl. salicinus)*

11. Hut weiß, runzelig. Zystiden sehr lang (z. T. weit über 100 μ!) *Pl. alborugosus*
— Hutmitte oft schmutzig-bräunlich gefärbt. Stielbasis häufig (nicht immer!) mit auffälliger Knolle *Pl. semibulbosus*

12. Stiel, bes. an der Basis, rosa, bläulich oder grünlich, blaugrün gefärbt, oft nur schwach, aber charakteristisch 13
— Stiel weiß, gelb, braun, grau oder mit anderen Farben. 15

13. Stiel ganz rosa oder auch nur an der Stielbasis rosa gefärbt *Pl. carneipes*
— Stiel mit bläulichen oder grünlichen Farben 14

14. Kleiner Pilz (höchstens 3 cm) mit glattem, nicht filzigem Hut; jung oft auch Lamellen bläulich *Pl. cyanopus*
— Meist größer, Lamellen nie bläulich, Hut haarig-faserig, vgl. *Pl. salicinus*

15. Stiel von oben bis unten mehlig-bereift, oben meist schwächer (Lupe!), unten oft gefärbt 29
— Stiel entweder ganz glatt oder nur an der Basis schwach bereift oder nur in der Jugend sehr zart im oberen Stielteil bereift; manchmal faserig, oft seidig 16

16. Pilz mit gelben Farben, entweder in Lamellen, Hut und Stiel, oder nur am Stiel (Basis) 17
— Pilz ganz ohne gelbe Farbtöne 18

17. Hutfleisch und Stiel schön schwefel-, zitron- oder goldgelb; auch Lamellen jung gelb. Hut dunkelbraun, am Rande oft das gelbe Hutfleisch durchscheinend; Zystiden sehr breit *Pl. lutescens*

— Nur der Stiel gelblich und zwar von der Basis her. Schönes warmes (Zimt- bis Rötlich-) Braun. Zystiden schmaler *Pl. chrysophaeus* C

— Hut meist stark netzig, hygrophan, Zystiden schmal, vgl. *Pl. phlebophorus*

18. Hut schuppig, faserig, anliegend-haarig, borstig, faserschuppig, auch striegelig, zumindest in der Hutmitte. Nie aderig-runzelig 19

— Hut kahl, glatt, höchstens einen bereiften Eindruck machend, manchmal runzelig oder sogar netzig 24

19. Winzige Arten, die nur in Ausnahmefällen über 2 cm groß werden 20

— Hut immer über 2 cm, meist über 3 oder sogar 4 cm im Durchmesser 21

20. Hut auf hellerem Grunde mit dunklen, bräunlichen Fasern und Schüppchen; Lamellenschneide gleichfarben *Pl. hispidulus* H

— Hut dunkelbraun, winzig (bis 12 mm Durchmesser), Lamellenschneide braunflockig *Pl. pusillulus* H

— Hut haarig-faserig, jedoch ziemlich gleichmäßig gefärbt. Der Hut erscheint also nicht zweifarbig wie bei *Pl. hispidulus*. Graue Farbtöne herrschen vor *Pl. exiguus* H

21. Hutrand auffallend dünn und gestreift-gerieft wie bei einem Tintling. Stiel grau. *Pl. hiatulus* H

— Hutrand nicht gerieft. Stiel weiß oder braun bzw. schwärzlich faserig 22

22. Hut dunkel schokoladen- oder umbrabraun. Stiel bräunlich oder schwärzlich faserig. *Pl. cervinus* T

— Hut mehr oder weniger grau, höchstens leicht bräunlich eingefärbt. Stiel nie dunkelfaserig. 23

23. Mit Hakenzystiden. Stiel an der Basis, bes. bei Druck, etwas bläulich *Pl. salicinus* T

— Ohne Hakenzystiden, Stielbasis nicht bläulich *Pl. murinus* H
(vgl. in der syst. Übersicht auch *Pl. villosus* und *Pl. pearsonii*)

24. Hut häufig radial aufreißend, so daß zwischen der braunen Huthaut das weiße Fleisch zu sehen ist *Pl. rimulosus* C

— Huthaut nicht radial aufreißend 25

25. Stielbasis mit graubräunlichen Flocken besetzt *Pl. poliocnemis* C

— Stielbasis ohne Flocken, meist weiß 26

26. Hut grau, meist mit olivlichem Einschlag. Zystiden lang mit schmaler Spitze *Pl. cinereofuscus* C

— Hut immer rein braun, entweder mehr dunkel- oder mehr rotbraun 27

27. Schönes, leuchtendes, rötliches Braun. Stiel an der Basis oft gelb *Pl. chrysophaeus*

— Dunkelbraun oder auch heller braun, bes. wenn trocken 28

28. Zystiden lang, mit schmalem Hals. Hut hygrophan. Trocken ziemlich hell *Pl. nanus* C

— Ähnlich, aber sehr stark netzig-runzelig *Pl. phlebophorus* C

— Zystiden kurz, mit breitem Hals. Weniger hygrophan. Dunkelbraun *Pl. satur* C

T = Trichodermi
H = Hispidodermi
C = Cellulodermi

29. Hut grau oder braun, oft stark aderig-runzelig. Reif des Stieles weiß oder weißgrau. Ohne Flächenzystiden *Pl. cinereus*
— Hut braun, schwarzbraun, graubraun, nie stark aderig-runzelig. Reif des Stieles an der Basis manchmal gefärbt. Mit Flächenzystiden 30
30. Huthaut aus zwei verschiedenen Sorten von Zellen aufgebaut (Abb. 6) *Pl. minutissimus*
— Huthaut aus mehr oder weniger einheitlich geformten Zellen aufgebaut 31
31. Stielbasis sehr dunkelkörnig. Hut einfarbig dunkelbraun 32
— Stielbasis heller, Hut mit dunklen Schuppen auf hellerem Grunde oder heller braun 33
32. An Laubholz *Pl. punctipes*
— An Nadelholz *Pl. plautus*
33. Hut blaß bräunlich, häufig mit kraterförmigen Vertiefungen bes. in der Hutmitte; Hutmitte nicht mit auffälligen, aufgerichteten, dunklen, punktförmigen Schüppchen *Pl. depauperatus*
— Braun, manchmal blaß, aber mit deutlichen, dunklen, punktförmigen Schüppchen in der Hutmitte *Pl. granulatus*
— Hell, am Rande weißlich, feucht rosa durchscheinend *Pl. semibulbosus*

Systematische Übersicht der einzelnen Arten

A. Section Trichodermi

Huthaut nicht hymeniform, vielmehr aus radiär verlaufenden Hyphen mit mehr oder weniger länglichen Zellen bestehend. Zystiden an der Spitze meist verzweigt, hakenförmig gegabelt, nur selten einspitzig. Ausnahmslos mittelgroße bis große Arten auf Holz oder Holzresten

1. Pluteus cervinus (SCHAEFF. ex FR.) SECR.— **Rehbrauner Dachpilz**

Sehr variable Art, die von Mai bis November zu finden ist. Überall gemein, wenn auch nie massenhaft, an Laubholzstubben (Rotbuche, Eiche, Ulme, Birke, Esche, Linde, Erle u. a.), selten auch an Nadelholzstubben (Fichte, BUCH 1952; Kiefer, H. KREISEL, mdl. Mitteilung; auch in Mecklenburg an Nadelhölzern, schriftl. Mitt. W. FISCHER). Eßbar. Abbildungen in den meisten volkstümlichen Pilzbüchern. Zystiden siehe Abb. 4.

2. Pluteus nigrofloccosus (SCHULZ) FAVRE — **Schwarzschneidiger Dachpilz** = *atromarginatus* KONR.

Mittelgroß bis groß. Dunkelbrauner, oft schwärzlich-brauner Hut, der am Scheitel striegelig ist. Stiel zylindrisch, dunkelfaserig. Zystiden hakenförmig, aber von anderer Gestalt und Größe als bei *Pl. cervinus* (variabler, oft einspitzig, mit derberen, meist nicht gekrümmten Spitzen und derberer Wand als bei *Pl. cervinus,* vgl. Abb. 3). Häufig an Nadelholzstubben, ebenso wie die vorige Art wohl überall in der DDR. Eßbar.

Es handelt sich um eine gut abgegrenzte Art, die jedoch lange Zeit nur als Varietät von *Pl. cervinus* betrachtet worden ist. RICKEN hatte sie zusammen

mit *Pl. cervinus* am selben Baumstubben gefunden und war der Ansicht, daß es sich nur um eine Varietät handle. Als solche war sie 1912 von R. SCHULZ als *Pl. cervinus var. nigrofloccosus* beschrieben worden. 1927 beschrieb auch KONRAD sie als Varietät von *Pl. cervinus,* jedoch unter dem Namen *Pl. cervinus var. atromarginatus.* J. FAVRE hat unseren Pilz 1948 zum ersten Male zur Art erhoben.

Verwechslungsmöglichkeiten: in Größe und Haltung dem Rehbraunen Dachpilz — *Pluteus cervinus* recht ähnlich, von dem er aber jederzeit leicht durch die dunkle Lamellenschneide zu unterscheiden ist. Bei Beachtung des Standortes auf Nadelholzstubben ist auch eine Verwechslung mit *Pl. umbrosus* zu vermeiden, der ebenfalls eine dunkle Lamellenschneide besitzt, jedoch nur auf Laubholzstubben wächst. Die Zystiden jenes Pilzes sind außerdem nicht wie bei *Pl. nigrofloccosus* hakenförmig gegabelt sondern im Endabschnitt stumpf gerundet. Andere Arten mit dunkler Lamellenschneide (z. B. *Pl. marginatus)* sind viel kleiner.

Die Gruppe der nun folgenden weißen Arten ist trotz mancher Klarstellung in den letzten Jahren noch immer ungenügend bekannt.

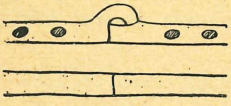
3. Pluteus patricius SCHULZ — **Weißer Dachpilz**
= *petasatus* der meisten Autoren (so auch MOSER 1955), nicht jedoch bei RICKEN
= *pellitus* ss. RICKEN

Ein nicht seltener (mitunter kleiner, 2,2 cm — schrift. Mitt. H. KREISEL) mittelgroßer bis großer, weißlicher Pilz, der sich im Alter in der Hutmitte leicht bräunlich verfärben kann. Der Hut ist glatt und seidig glänzend, in der Mitte oft bräunlich schuppig. Stiel ganz weiß, glatt. Zystiden hakenförmig, oft auch einspitzig, bei manchen Exemplaren bei der Mehrzahl der Zystiden. Ob sich eine blaßbraune Form von der hier dargestellten weißlichen Form trennen läßt, ist bis heute nicht bekannt. Mir sind nur die helleren Formen bekannt, wie sie bei LANGE Abb. 70 C dargestellt sind.

Diese Form ist nicht selten; ich kenne sie aus dem Tautenburger Forst (1954) auf Buchenstubben und von Heßwinkel im Kreise Langensalza, 19. 6. 1960, Buchenstubben. W. METZE fand sie mehrmals bei Naumburg (Saale). H. KREISEL fand sie in Mecklenburg an folgenden Stellen: Neuenkirchen b. Greifswald, an drei Stubben von *Aesculus hippocastanum* an der Landstraße, 25. 6. 1956. Kreis Pasewalk: Wald bei Koblentz/Damm, 6. 8. 1957. Malchin: bei Ivenack, an einem großen *Tilia*-Stubben, 6. 7. 1959. Bützow: im Dorf Steinhagen, an zwei Laubholzstubben an der Landstraße, 19. 8. 1960. Greifswald: Stadtwall, an einem *Tilia*-Stubben zusammen mit *Ganoderma applanatum* und *Xylaria polymorpha,* 12. 7. 1959. W. DAHNKE fand ihn am 4. 7. 1946 auf Sägespänen bei Parchim (Meckl.). Aus dem Herbarium der Technischen Hochschule Dresden sah ich zwei Belege: an einem Baumstumpf von *Fraxinus* bei Göda in Sachsen, 5. 11. 1918, leg. G. FEURICH; büschelig am Grunde eines Pflaumenbaumes in Göda (sächsische Oberlausitz), Juni 1922, leg. G. FEURICH.

Eßbar. Abb. 70 C und 70 C_1 bei LGE.

Verwechslungsmöglichkeiten: siehe folgende Art. — H. DERBSCH machte mich freundlicherweise darauf aufmerksam, daß es von *Pl. salicinus* (Nr. 5) auch weiße Formen gibt, die mit *Pl. patricius* verwechselt werden können. Sie



Hyphe mit Schnalle (oben) und ohne Schnallenbildung (unten). Zeichnung K. HERSCHEL

Abb.: 5

lassen sich von *Pl. patricius* dadurch unterscheiden, daß sie Schnallen an den Hyphen besitzen (Abb. 5). Außerdem verfärben sich bei diesen Albino-Formen des Grauen Dachpilzes der Hutscheitel und bei Druck auch die Stielbasis leicht graugrün.

4. Pluteus pellitus FR. non RICKEN

Reinweißer, mittelgroßer Pilz. Unterscheidet sich vom vorigen nach KÜHN.-ROM. (1953) dadurch, daß er nie einen bräunlich getönten Hut mit bräunlich oder schwärzlich geschupptem Buckel besitzt. Mikroskopisch ist er von seinem Vorgänger leicht dadurch zu unterscheiden, daß die Hyphen der Huthaut und des Stieles Schnallen aufweisen (Abb. 5).

Nach KÜHN.-ROM., die diese Art zum ersten Male klar von *Pl. patricius*= *petasatus* trennten, sehr selten. Mir sind z. Zt. keine sicher verbürgten Funde aus dem Gebiet der DDR bekannt. Weil die beiden weißen Arten früher nicht klar voneinander getrennt wurden, sind frühere Funde nicht mit Sicherheit einer der beiden Arten zuzuordnen. Der Häufigkeit der beiden Arten entsprechend wird man jedoch die meisten Fundangaben als *Pl. patricius* ansehen müssen. Es zeigt sich hier wieder einmal mit aller Deutlichkeit, wie wichtig es ist, Fundlisten von Pilzen durch kurze Beschreibungen und Bildnachweise zu kommentieren, damit später eine Auswertung möglich wird.

Eßbar. Abb.: BRESADOLA, Nr. 536.

5. Pluteus salicinus PERS. ex FR., non Ricken — **Grauer Dachpilz** = *petasatus* ss. RICKEN

Mittelgroß, 4—8 cm, grau, mit mehr oder weniger starkem bläulichem oder grünlichem Einschlag, oft etwas blaugrünlich. Am Rande meist heller, silbergrau, haarig-filzig. Mitte stärker haarig-filzig, oft auch schuppig. Stiel ganz weiß, ohne braune Fibrillen, glatt, unten manchmal graugrün oder graublau verfärbend, besonders bei Druck. Es gibt auch albinotische Formen (Mitt. von H. DERBSCH, siehe bei *Pl. patricius*).

Nicht selten, in manchen Gegenden sogar häufig. In Mecklenburg an Stümpfen von *Fagus* und *Alnus*. Abtshagener Wald bei Stralsund, 7. 9. 1959; am

---

zu den Fundangaben: Es wurden — außer bei seltenen Arten — nur unveröffentlichte Funde angeführt. Diese wollen als Beispiele verstanden sein und sollen ein ungefähres Bild der Häufigkeit und Verbreitung geben. Infolge der mangelhaften Kenntnis der Dachpilzarten kann dieses jedoch nur außerordentlich lückenhaft und unvollständig sein.

Hüttenberg bei Feldberg, 22. 7. 1958; Stubbnitz auf Rügen, 4. 9. 1955; Ahrenshooper Holz, 23. 8. 1955; Darß, Abt. 182, 7. 9. 1955. Alle Funde leg. KREISEL. W. DAHNKE fand ihn am 24. 7. 1961 in Parchim an einem Lindenstubben. Ich fand die Art in den Hainichausläufern bei Heßwinkel im Kreise Langensalza, 16. 6. 1960, Buchenstubben und mehrfach in der Umgebung von Brüheim/Sonneborn im Kreise Gotha an Erlen- und Pappelstubben. KERSTEN fand den Grauen Dachpilz am 1. 10. 1950 an Buchenstubben bei Ballenstedt. Nach K.-H. SAALMANN gedeiht der Pilz auch an Ahorn.
RICKEN bezeichnete den hier aufgeführten Pilz mit dem Namen *Pl. petasatus*. Unter *Pl. salicinus* verstand RICKEN einen Pilz, der in die Sektion *Hispidodermi* gehört.

Eßbar. Abb.: LANGE 69 C, KONRAD-MAUBLANC 21.

Im MOSER (1955) findet man noch zwei weitere Arten, die in die Gruppe der *Hispidodermi* gehören. Dies ist **(6.) Pluteus ephebeus** FR. = *Pl. villosus* BULL. und **(7.) Pluteus pseudo-roberti** MOS. *Pl. ephebeus* ist bei KUHN.-ROM. nur in einer Anmerkung erwähnt: Farblich zwischen *Pl. cervinus* und *Pl. salicinus* stehend: über einer violett-braunen Schicht oft bläulich haarig-zottig. Auch der Stiel soll gewöhnlich bläulich getönt sein. Diese Art ist in der letzten Zeit nicht beobachtet worden.

Der andere Dachpilz wurde von RICKEN (1915) als *Pl. roberti* beschrieben. Da dieser Name nicht verwendet werden kann, schuf MOSER den neuen Namen *Pl. pseudo-roberti*. MOSER indentifiziert diesen Pilz mit einer von LANGE (1935—1941) beschriebenen forma von *pelllitus* und beschreibt ihn folgendermaßen: Hut 3—5 cm, weiß mit schwärzlichen bis olivgrauen Schüppchen. Stiel weiß, Basis leicht knollig und oft olivgrau gefärbt. Sp. 6—7.3/3—5 µ. Zystiden meist hakenförmig gegabelt (1—3 spitzig). Laubholzstrünke. Auch diese Art ist mir nicht bekannt. Sie wird von KUHN.-ROM. nicht erwähnt und scheint in letzter Zeit nicht mehr gefunden worden zu sein.

B. Section Hispidodermi

Huthaut ebenfalls aus mehr oder weniger langgestrecken Zellen bestehend, die entweder flach liegen (parallel zur Hutoberfläche) oder schräg aufgerichtet sind. Der Hauptunterschied zur Section *Trichodermi* liegt bei den Zystiden. Diese sind flaschenförmig, bauchig, keulenförmig, z. T. auch gestielt-kurzelliptisch und im Gegensatz zur Section *Trichodermi* dünn wandig und an der Spitze abgerundet, nie verzweigt oder hakenförmig gegabelt.

Die Arten werden in dieser Gruppe nicht nach ihrer Verwandtschaft angeordnet. Ich greife vielmehr zunächst die leicht kenntlichen heraus und lasse dann die anderen Arten folgen.

8. Pluteus umbrosus FR.

Mittelgroßer Pilz, ziemlich kräftig und derb. Hut schwarzgrau, angedrückt bis eingewachsen feinhaarig-schuppig. Mitte punktiert-schuppig, auch striegelig, trocken. Lamellen lang hell, mit schwarz-brauner Schneide. Stiel eingewachsen schwarzbraun längsfaserig. Immer an Laubholzstubben.

Abb.: KM 26, RI. 70, 4. Eßbar.

Ich fand den nicht allzu häufigen Pilz dreimal: Heiligenstadt/E., 3 km S (Mittelberg), *Fagus*-Stubben, 1. 9. 1957. Rügen, östliche Schaabe, Laubholzstubben, 5. 8. 1958. Brüheim/Gotha, Pappelstumpf, Nov. 1961. METZE nennt die Art bei Naumburg „häufig an Buchenstubben". W. FISCHER fand *Pl. umbrosus* bei Boltenmühle und Binenwalde an Laubholzstubben, Juli 1960.

Verwechslungsmöglichkeiten: siehe *Pl. nigrofloccosus!*

9. Pluteus leoninus FR. — **Löwengelber Dachpilz**

Hut 1,5—6 cm, schwefelgelb-goldgelb, olivgelb, Scheitel oft etwas bräunlich, matt. Stiel blaß, an der Basis dem Hut gleichfarben. Die rosa gefärbten Lamellen sind bei meinen Funden gelb gerandet gewesen (Lupe! — ob immer so? vgl. weiter unten die *var. luteomarginatus!)*.

Diese auffallende gelbe Art ist in Mitteldeutschland nicht allzu häufig. Man findet sie ab und zu. Meine Exemplare fand ich auf dem Boden zwischen Holzstücken und Pflanzenteilen, einmal auch direkt auf Holz. KÜHN.-ROM. nennen sie blattbewohnend.

Meine Funde: Naumburg (Saale), 4 km O (1954); Halle (Saale), 11 km N, „Bergholz", auf Erde, 29. 7. 1956; M. HERRMANN 23. 7. 1960 auf Laubholzast. Halle (Saale), „Dölauer Heide", 4 km NW, ein Stück zwischen alten Holzresten am Boden, 21. 8. 1956; Großenbehringen, Kreis Langensalza, 1,8 km NNW, auf modrigem Laubholzstubben, zwei große Exemplare, IX. 1958. H. KREISEL fand den Löwengelben Dachpilz mehrfach bei Leipzig an Laubholzstümpfen (schriftl. Mitteilung). Auch BUCH konnte ihn bei Leipzig mehrfach an Laubholzstubben finden. In der Fundortkartei des Botanischen Institutes zu Halle (Saale) sind von dieser Art folgende FO verzeichnet: Gernrode (Harz), im Hagenthal, Buchenstumpf, 28. 7. 1922, leg. K. KERSTEN; Ziegelrodaer Forst, Nähe Seilbahn, an Laubholzstumpf, 9. 7. 1955, leg. A. SCHWEIZER; Stolberg (Harz), 26. 8. 1951, leg. K. KERSTEN; Dessau-Großkühnau, Buchenstumpf, 5. 8. 1953, leg. STEINMANN; Dessau, „Hagenwiese", Buchenstumpf, 24. 10. 1954, leg. WEICHELT; Roßleben, „Langes Gestell", Eiche?, 15. 9. 1952, leg. A. SCHWEIZER. E. PIESCHEL sandte mir freundlicherweise ein Exsikkat von Röhrsdorf, Kreis Pirna, Juli 1960, leg. LEHMANN. Auch in Norddeutschland kommt der Löwengelbe Dachpilz vor: Neuruppin, an zwei Fundstellen, August 1960 und 1961, leg. W. FISCHER; Ahrenshooper Holz (Vordarß), Juli 1960, leg. H. KREISEL; Parchim, ein Mal an Eichenstumpf (DAHNKE 1959).

Vom Löwengelben Dachpilz existieren keine guten Abbildungen. LANGE hat ihn nicht abgebildet. RICKENs Abbildung ist schlecht. Auch nach der Abb. bei BRESADOLA ist die Art kaum zu erkennen.

In der „Flore analytique" von KÜHN.-ROM. wird eine *var. luteomarginatus* ROLL. erwähnt, die sich von der Hauptart dadurch unterscheiden soll, daß sie auf dem Hut dunkler gefärbt ist (rußig, schwärzlich über der gelben Grundfarbe des Hutes). Sie ist mir unbekannt und auch KÜHNER und ROMAGNESI haben sie noch nicht gesehen.

10. Pluteus minutissimus MAIRE

Hut 1 cm (forma *typica)* bis 4 cm (forma *major* KÜHNER), dunkelbraun, graubraun, ziemlich schmutzig, samtig oder körnig, ungerunzelt, schwach gerieft. Stiel blaß, von unten her bräunlich, schwärzlich körnig-mehlig, nach oben schwächer werdend (bei der forma *major*, die f. *typica* soll nach FAVRE glatt sein). Die Art ist sehr gut dadurch charakterisiert, daß sie in der Huthaut zwei Arten von Zellen besitzt und so gewissermaßen einen Übergang von der Sektion *Hispidodermi* zur Sektion *Cellulodermi* darstellt.

Die Art ist noch nicht allzu lange bekannt. Sie wurde 1954 von DERBSCH aus dem Saarland erwähnt und seitdem oft gefunden. (schriftl. Mitt.). NEUHOFF (1960) fand sie in Holstein. Da die Art aus der DDR bisher nicht bekannt ist, gebe ich hier eine Beschreibung meines Fundes:

Hut halbkugelig, dann flacher, 2,4 cm, dunkelbraun, in der Mitte wenig dunkler, matt, samtig, unter der Lupe körnig. Am Rande schwach gerieft. — Lamellen eng, untermischt, bauchig, zunächst rein weiß, dann rosa. Schneide etwas wellig, gewimpert (Lupe!). — Stiel schlank, an der Basis (z. T. im Substrat befindlich) wenig verdickt, 3,7 cm/ 2,5 mm, bis auf die wenig verdickte Stielbasis gleichdick, oben blaß, glasig—hyalin, weiter unten weißseidig bis weiß-spinnwebig, leicht graulich getönt; in den unteren zwei Dritteln braunflockig oder braunschuppig. — Geruch schwach wie *Lepiota cristata*. — Fleisch hygrophan, graulich getönt. Sporen nicht gemessen. — Zystiden an der Lamellenschneide elliptisch-gestielt, langelliptisch-gestielt oder eiförmig-gestielt, 25/13, 28/15, 30/17, 37/15, 41/17, 50/28, 55/19 μ. — Zellen der Huthaut elliptisch-gestielt, keulenförmig oder langkeulenförmig. Typ 1: 39/22, 45/22, 53/21. Typ 2: 67/15, 69/19, 62/13, 92/16, 81/15, 110/17, 131/15 μ. Inhalt braun, an der Basis etwas dunkler als im oberen Teil. (Abb. 6).

Brüheim, Kreis Gotha, 2 km WSW, „Fuhmberg", modriger Laubholzstubben.

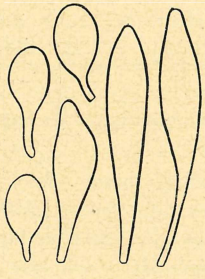


Abb.: 6

Huthautzellen von *Pluteus minutissimus*.

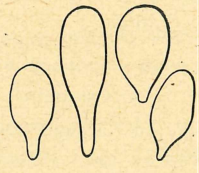


Abb.: 7

Zystiden der Lamellenschneide bei *Pluteus minutissimus*.

Zeichnung K. HERSCHEL nach Skizzen des Verfassers (ebenso die folgenden Zeichnungen).

11. Pluteus plautus WEINM. ss. MÉTROD

Mittelgroßer (etwa 2—6 cm breit), dunkelbrauner Pilz mit körnig-samtigem Hut (büschelig stehende Haare). Der Stiel ist gänzlich bepudert oder körnig:

unten dunkel und sehr dicht schwarzbraun körnig, nach oben zu schwächer und blasser, an der Stielspitze weißlich bepudert. Nicht häufig auf Nadelholz; ich habe zweimal Pilze gefunden, die hierher gestellt werden müssen.
1960 wurde von ORTON aus England eine ähnliche, aber auf Laubholz vorkommende Art beschrieben. Sie wurde

12. Pluteus punctipes ORTON

genannt und soll von *Pl. plautus* durch folgende Merkmale getrennt sein: weniger grob schuppig, kräftiger als jener. Lamellenschneide zuletzt dunkler gefärbt. Die Zellen der Huthaut sollen nach ORTON eine Größe von 100—300/10—20 μ haben, also länger und schmaler als bei *Pl. plautus* sein (100—150/18—35 μ nach ORTON). *Pl. punctipes* soll in England recht häufig sein und der Autor der Art gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß sie nicht schon eher beschrieben wurde. Um bei eventuell auftretenden Funden dieser an Laubholz vorkommenden Art Vergleichsmöglichkeiten zu haben, gebe ich eine Beschreibung meiner Funde von *Pl. plautus* aus Halle (Saale), „Dölauer Heide", 1956:

Hut 1,5 bis 4 cm, dunkelbraun, nach dem Rande zu etwas blasser, samtig, in der Mitte körnig, z. T. schuppig aufgebrochen. Am Rande feucht, etwas gerieft. — Lamellen zunächst weiß, dann rosa, ziemlich breit, bauchig. Im Alter ist die Schneide etwas bräunlich gesäumt (Folge des Vertrocknens!). — Stiel 3—5 cm/2—5 mm, gleichdick, zart längsrillig, von unten bis oben bereift, an der etwas verdickten Stielbasis sehr dicht braunmehlig (wie die Hutmitte). Weiter oben ist die Bereifung zart bräunlich, an der Spitze des Stieles weiß. — Fleisch weiß. — Geruch vorhanden, aber schwach, nicht wie bei *Lepiota cristata*. — Sporen nicht gemessen, Exsikkate verloren gegangen. — Zystiden an der Lamellenschneide sehr zahlreich. Auch an der Lamellenfläche befinden sich einzelne Zystiden, die z. T. weit hervorragen; 68/24, 80/27, 60/18, 72/25, 70/26 μ gemessen. — Die Huthaut besteht aus mehr oder weniger schräg liegenden länglichen Elementen, die einen bräunlich gefärbten Zellinhalt besitzen; ich maß 142/28, 108/19, 136/18, 148/22, 134/38, 168/27, 124/24, 150/18 μ.

13. Pluteus roseipes VON HÖHN. — **Rosastieliger Dachpilz**
= *carneipes* KÜHN.

Hut 3—6 cm, braun, umbra, rußbraun, flockig, samtig. Stielbasis verdickt und schwach, aber charakteristisch rosa oder lila getönt. Seltene Art des Alpengebietes; am Ostrande des Schwarzwaldes bei Schwenningen anläßlich der Pilzstudientage vom 25.—29. 8. 1959 gefunden. Aus der DDR bisher nicht bekannt.

14. Pluteus semibulbosus LASCH ex FRIES ss. KÜHN.-ROM.
= *boudieri* ORTON

Ein nicht seltener, kleiner (15 mm) bis mittelgroßer (4 cm, nach Literaturangaben auch noch größerer) blasser Dachpilz, der an folgenden Merkmalen leicht zu erkennen ist: Hut zart, dünnfleischig, hygrophan, feucht am Rande stark gerieft und alt rosa durchfärbt (durchscheinende Lamellen), Hutmitte feucht immer irgendwie graubräunlich getönt, höckerig, grindig, seltener

kurzsamtig, nie runzelig, trocken weißlich oder blaß. Der weiße oder hyalinblasse Stiel ist bis 3 mm dick und meist von oben bis unten bereift und am Grunde häufig knollig verdickt (manchmal sehr auffällig, aber nicht immer). Ein gutes Bild dieser Art besitzt K.-H. SAALMANN, der die Art am 9. 8. 1951 im Buchenwald bei Saßnitz/Rügen fand. Ich sah hierher gehörende Exemplare mehrfach an einem Laubholzstubben auf dem „Fuhmberg" bei Brüheim, Kreis Gotha (11. 5. 61, 19. 6. 61) und bei Tröbsdorf/Unstrut (bei Laucha), „Blindes Tal", Laubholzstubben, 6. 8. 1961.

Als Abbildung zu dieser Art wird im allgemeinen die Abbildung 71 E (*gracilis* BRES.) zitiert. Man nimmt an, daß *Pl. gracilis* BRES. mit der oben beschriebenen Art *Pl. semibulbosus* ss. KÜHN.-ROM. identisch ist. Die bei LANGE als *Pl. semibulbosus* abgebildete Art gehört in die Sektion *Cellulodermi*, besitzt also eine Huthaut aus mehr oder weniger rundlichen Zellen und hat mit der hier gemeinten Art mit länglichen Huthautzellen nichts zu tun.

ORTON (1960) ficht den Namen *semibulbosus* für die hier damit bezeichnete Art an, weil FRIES (1874) die Huthaut seines *Pl. semibulbosus* als „atomatomolli" beschrieb und dies eher auf eine zellige Huthaut deutet (außerdem stellt er ihn in die Nähe von *Pl. nanus* und *lutescens* mit ebenfalls zelliger Huthautstruktur). ORTON ist daher der Meinung, daß der Name *Pl. semibulbosus* besser für die andere weiße Art mit zelliger Huthautstruktur zu verwenden sei. Er beschreibt den oben beschriebenen Pilz daher unter dem neuen Namen *Pl. boudieri*. Weil jedoch die weiße Art aus der Gruppe *Cellulodermi* bis heute noch nicht genügend bekannt ist und (nach freundlicher Mitteilung von DERBSCH) mindestens zwei selbständige Formen umfaßt, habe ich an der bisherigen Namensgebung festgehalten. Das ist notwendig, bis die kleinen weißen Dachpilzarten genau analysiert worden sind.

Verwechslungsgefahr besteht außer mit dem schon erwähnten *Pl. semibulbosus* ss. LANGE auch noch mit *Pl. depauperatus* ROM., auf den ich im folgenden eingehe.

15. Pluteus depauperatus ROM.

Eine nicht seltene Art, die der vorhergehenden nahe steht, in typischen Fällen jedoch ohne weiteres von *Pl. semibulbosus* zu trennen ist: Nicht hygrophan, meist kräftiger (bis über 5 cm), immer deutlich braun (nie ganz weiß!), matt, körnig, in der Hutmitte auch striegelig. Der Stiel ist weiß und bepudert, kräftiger als bei *Pl. semibulbosus*. Ich kenne zwei — allerdings sehr verschiedene — Funde, die ich nur hierher stellen kann: Brüheim bei Gotha, Eschenstubben, 4. 9. 1960 und Stadtwald W Mühlhausen, 25. 8. 1961, leg. P. JURTZIG.

Ähnlich ist **(16.) Pl. granulatus** BRES., eine ebenfalls braune Art mit haariger Huthautstruktur. Die Hyphen sind in der Hutmitte bündelweise aufgerichtet, so daß kleine, punktförmige Schüppchen entstehen.

Die drei vorstehenden Arten sind noch ungenügend bekannt. Es sind genauere Forschungen nötig, um sie exakt voneinander abzugrenzen. Die Einsendung von Pilzen, die hierher gehören, ist also sehr erwünscht.

17. Pluteus hispidulus FR.

Eine kleine oder sogar winzige Art (Hut 5—10 mm, nach der Literatur auch bis 20 mm im Durchmesser), die auf weißlichem Grunde graubraun faserig oder schuppig ist. Der Stiel ist weiß und glatt, kahl oder nur sehr zart unter der Lupe bereift. Eine Abbildung findet man bei LANGE (70 B). Die Exemplare können aber auch gröber schuppig sein, als dort angegeben. Eine wohl wegen ihrer Kleinheit oft übersehene Art. Ich fand sie drei Mal: Halle (Saale), Dölauer Heide, 21. 8. 1956; Winterstein bei Gotha, 2 km SO, modriger *Fagus*-Stubben, Juli 1960; Brüheim b. Gotha, „Ried" 2 km SW, auf ausgehobenem, torfigem Boden, Herbst 1960. Sicherlich ist die Art weiter verbreitet. Ich fand die Pilze an allen drei Stellen erst, als ich mich bückte, um die betreffenden Fundstellen genauer abzusuchen.

18. Pluteus exiguus PAT.

Etwas größer als die vorige Art, bei meinem Fund bis zu 21 mm im Durchmesser. Rußig, dunkelgrau, Mitte auch bräunlich eingefärbt; im Gegensatz zu der vorigen Art kaum zweifarbig (heller Grund mit farbigen Schüppchen), striegelig — haarig (Lupe!). Hygrophan, feucht am Rande gerieft. Stiel hyalin —blaß, trocken weiß, seidig, im unteren Teil weißlich überfasert.

Diese Form ist seltener als die vorige. Ich konnte sie erst einmal auffinden (Tröbsdorf bei Laucha/Unstrut, „Blindes Tal", 1 km NW, morscher Laubholzstubben, mehrere Exemplare, 6. 8. 1961). KÜHN.-ROM. nennen sie ziemlich selten. Eine Abbildung findet sich ebenfalls bei LANGE (71 B). Ob sie sich — ebenfalls wie die folgende Art — von der vorhergehenden trennen läßt, ist bis heute nicht sicher. Auch hier sind weitere Forschungen erforderlich.

19. Pluteus pusillulus ROM.

Eine mir unbekannte seltene, winzige Art (6—12 mm nach ROMAGNESI) mit ziemlich dunkelbraunem Hut, wollig-faseriger Oberfläche und braunfleckiger Lamellenschneide (Lupe!), die von Schneidezystiden mit braunem Inhalt herrührt.

20. Pluteus hiatulus ROM. n. nom.

Mittelgroß, 2,5—4 cm groß, blaß bräunlich, mit hellerem, dünnem, sehr stark gerieftem Rande (ROMAGNESI verweist auf die Ähnlichkeit mit manchen Tintlingsarten!), mit kleinen braunen Fasern oder Schüppchen bedeckt. Stiel ziemlich fest, grau. Die Flächenzystiden sollen sehr groß sein und eine oder mehrere braune Vakuolen enthalten. Am 25. 8. 1961 fand ich einen Pilz bei Brüheim, Kreis Gotha, (Pappelstumpf), der sicher hierher gehört, jedoch nicht die von ROMAGNESI beschriebenen Zystiden aufweist.

21. Pluteus murinus BRES.

Diese ziemlich kräftige Art mit weich aufgelöster, lockerfaseriger Hutbekleidung, die am Rande radial aufreißen kann, ist mir unbekannt. Sie wird auch leicht mit ähnlichen Arten verwechselt, von denen eine unter dem Namen *Pl. villosus* ss. DECARY geführt wird; eine andere Form wurde erst kürzlich von ORTON unter dem Namen *Pl. pearsoni* beschrieben. Allen gemeinsam ist ein

meist mehr oder weniger grauer oder brauner Hut mit länglichen Huthautzellen; die Zystiden sind unbeschopft; sie haben einen weißen, an der Basis gelegentlich dunkler gefärbten, nicht mehlig bestäubten Stiel. Pilze, die hierher gehören, sind durchaus nicht selten. Ich verzichte jedoch auf eine Aufführung einzelner Funde, weil die Zuordnung der Exemplare zu einer der drei aufgeführten Arten nicht gesichert ist.

C. Section Cellulodermi

Huthaut nicht aus mehr oder weniger länglichen Zellen bestehend, vielmehr aus meist mehr oder weniger kugeligen, eiförmigen, birnförmigen oder gestielt-birnförmigen Zellen aufgebaut, die nie viel länger als breit sind. Die Zystiden sind ähnlich wie bei der Section B., *Hispidodermi*, oft ziemlich stark bauchig, jedenfalls nie mit Haken an der Spitze wie bei den *Trichodermi*. Kleine bis mittelgroße Arten, die auf Holz, Pflanzenresten oder humosem Boden wachsen.

22. Pluteus aurantiorugosus (TROG.) SACC. — **Orangeroter Dachpilz** = *coccineus* CKE.

Eine durch ihre leuchtend orangerote Hutfarbe einzigartige und unverwechselbare Art. Das Auffinden dieser herrlich gefärbten Dachpilzart ist ein Erlebnis. Er ist sehr selten; obwohl er wegen der auffälligen Farbe nicht leicht zu übersehen ist, wurde er in Deutschland erst vier Mal gefunden. Am 3. 6. 1948 fand H. KREISEL den Pilz an einem moosigen Laubholzstumpf im Auwald südlich von Leipzig (Zeitschr. f. Pilzkunde 23 [1], S. 11 [1957]) und am 3. 11. 1957 ST. RAUSCHERT in einer hohlen, halb ausgebrannten Pappel der Dresdener Bürgerwiese (ebenda, 23 [3/4], S. 68 [1957]). Inzwischen wurde der schöne Pilz noch zwei Mal gefunden. Am 16. 11. 1958 fand ihn D. BENKERT in 4 oder 5 Exemplaren im Babelsberger Park in Potsdam im hohlen Stumpf einer Pappel. BENKERT notierte damals folgende Merkmale: Hut leuchtend orangegelb bis intensiv orange, glockig-gewölbt, stumpf-gebuckelt, ca. 3 cm im Durchmesser, Rand oft *inocybe*-artig einreißend, stark erhaben netzig-gerunzelt. Lamellen frei, blaß gelbbräunlich. Stiel von Hutfarbe, stark längsfaserig. Geruch schwach rettichartig. Den 4. Fund dieser Art konnte ich am 6. 8. 1961 im Waldstück „Laasen" etwa 4 km westlich von Naumburg (Saale) machen. Junge, nicht ausgewachsene Exemplare konnte ich dort nochmals am 20. 9. 1961 beobachten. Auch hier waren es vier leuchtend orangerote Exemplare, die dieses Mal an einem kleinen vermoderten Stubben von *Acer campestre* gewachsen waren (Farbdia liegt vor).

23. Pluteus alborugosus KÜHN.-ROM. = *semibulbosus* ss. LANGE

Eine Art, die mit *Pl. semibulbosus* verwechselt worden ist, sich aber durch den andersartigen Aufbau der Huthaut unterscheidet. Im Unterschied zu *Pl. semibulbosus* ist sie wie viele Arten dieser Sektion auch runzelig auf dem Hute, ist kleiner und hat sehr lange Zystiden (bis zu 115 μ nach KÜHN.-ROM.).

Dieser kleine, weiße Dachpilz ist selten. Er ist gut abgebildet bei LANGE, Abb. 71 C. Ein gutes Bild dieser Art befindet sich auch unter den Aquarellen

von K.-H. SAALMANN, der sie 1943 an faulen Balken auf einem Holzplatz in Sensburg/ehem. Ostpreußen fand. Nach freundlicher Mitteilung von DERBSCH soll eine ähnliche weiße Dachpilzart existieren, die über den mehr oder weniger rundlichen Zellen der Huthaut noch eine Schicht keuliger Zellen besitzt. Auf diese Form wäre zu achten.

24. Pluteus cinereus QUÉL.

Ein nicht seltener, kleiner bis mittelgroßer, grauer oder graubrauner Dachpilz mit grauem, bereiftem Stiel. Der Hut ist matt, wie bereift, grau, trocken meist aschgrau, manchmal leicht oliv getönt, oft mit bräunlichen Tönen in der Hutmitte. Daneben scheint es auch rein braune Formen zu geben. Ob sie alle hierher gehören, kann ich nicht mit Sicherheit entscheiden. Der Hut ist häufig mit einem kräftigen adrigen Netz versehen; er ist meist stark durchfeuchtet und am Rande deutlich gerieft. In der Huthaut finden sich sowohl längliche als auch mehr oder weniger rundliche Zellen (Abb. 8). Eine gute Abbildung des Pilzes gibt LANGE auf Tafel 71 C. Er ist in Mitteldeutschland nur von wenigen Stellen nachgewiesen, aber sicher weit verbreitet. Ich fand ihn in Halle (Saale), Botanischer Garten, in der Nähe eines Laubholzstubbens auf dem Boden, 28. 6. 1956; Brüheim, Kr. Gotha, mehrfach in feuchten Erlen -und Weidengebüschen im Nessetal zwischen Pflanzenteilen auf dem Boden, Sommer und Herbst 1960/61. In Quedlinburg wurde er 1958 gefunden (leg. G. CORDES, det. K.-H. SAALMANN; Beleg in Form einer Skizze und einigen Notizen bei K.-H. SAALMANN). Auch in Norddeutschland kommt dieser graue Dachpilz vor.

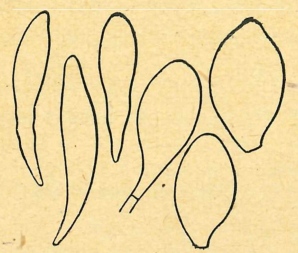


Abb.: 8
Huthautzellen
von *Pluteus cinereus*.

Oft wird von *Pluteus cinereus* noch *Pluteus godeyi* GILL. als nahestehende Art abgegrenzt. Dies ist jedoch nicht immer in richtiger Weise geschehen. Es hat sich neuerdings die Auffassung durchgesetzt, daß sich die von KUHN.-ROM. (1953) und PEARSON (1946) als *Pl. godeyi* beschriebenen Dachpilze nicht von *Pl. cinereus* trennen lassen. Sie stellen vielmehr nur kleinere, stark hygrophane, am Rande auffällig geriefte und auf dem Hut nicht adrige Exemplare von *Pl. cinereus* dar. Ebenso verhält es sich mit der 1954 von DERBSCH als *Pl. godeyi* beschriebenen Form. Einen selbständigen Rang verdient dagegen

25. Pluteus godeyi ss. LANGE

Er ist kleiner als *Pl. cinereus* und unterscheidet sich von diesem durch einen blasseren, leicht oliv getönten Hut. Die Hutoberfläche ist nur leicht gerunzelt und nicht kräftig aderig; in der Huthaut finden sich meist rundliche oder birnförmige und nur sehr selten längliche Zellen. Im Gegensatz zu *Pl. cinereus* sind Flächenzystiden vorhanden; die Schneidezystiden haben kein zu einer feinen Spitze ausgezogenes Ende wie bei *Pl. cinereus*. Diese Art ist aus der DDR noch nicht nachgewiesen, kommt aber in Deutschland vor.

Neuerdings hat ORTON für *Pl. cinereus* den Namen *Pl. thomsonii* (BERK. et BR.) DENNIS vorgeschlagen. Die Typusexemplare von *Agaricus (Entoloma) thomsonii* sind 1948 von DENNIS untersucht worden. Dabei stellte dieser die Zugehörigkeit der Art zur Gattung *Pluteus* fest; obwohl der Name *Pl. thomsonii* die Priorität haben würde, habe ich hier von der Verwendung dieses Namens abgesehen. Es bleibt abzuwarten, ob sich die Ansicht von ORTON über die Identität von *Pl. cinereus* und *Pl. thomsonii* bestätigt.

26. Pluteus cyanopus (QUÉLET) MÉTROD

Eine kleine, bis zu 2, höchstens 3 cm große Art mit bräunlichem, hygrophanem und am Rande gerieftem Hut. Der Stiel ist jung (bes. an der Basis) bläulich überlaufen; auch die Lamellen sind jung bläulich gefärbt, ebenso das Hutfleisch. Zuletzt ist der Stiel weißlich und kahl.

Der Pilz gehört in die Verwandtschaft von *Pl. nanus*. Seine genaue systematische Stellung scheint noch nicht ganz festzuliegen. Ich habe ihn noch nicht gefunden. Er ist nicht häufig. In der Aquarellsammlung von K.-H. SAALMANN fand ich ein Bild mit der dazugehörigen Beschreibung, das man auf diese Art deuten könnte. Die Pilze wurden in einem feuchten Laubwald bei Pörsten, Kr. Weißenfels, gefunden.

27. Pluteus marginatus (QUÉL.) KÜHN.-ROM.

Auch diese Art mit dunkelbraunem oder graubraunem Hut gehört in die Verwandtschaft des kleinen Dachpilzes *(Pl. nanus)*. Er ist durch eine dunkle, braune oder braungraue Lamellenschneide gekennzeichnet und mikroskopisch an Schneidezystiden mit braunem Inhalt zu erkennen. Bis heute ist nicht bekannt, ob es sich um eine selbständige Art handelt. Aus der DDR sind keine Funde bekannt geworden.

Die folgenden Arten gehören ebenfalls in die nahe Verwandtschaft des Kleinen Dachpilzes; sie sind infolge des Mangels bis heute bekannter Unterscheidungsmerkmale schwer voneinander abzugrenzen. Vielfach werden die einzelnen Formen nur als Varietäten von *Pluteus nanus* betrachtet. Es lassen sich aber sicherlich wenigstens einige gute Arten fest umreißen. Wir stehen heute erst am Anfang der umfangreichen Arbeiten, die dafür erforderlich sind. Da die hier vorliegende Übersicht im wesentlichen auf Literaturquellen zurückgeht, die gerade bei diesen Arten einander sehr widersprechend sind, kann die vorliegende Übersicht nur vorläufig und sehr grob sein — wie dies auch an anderen Stellen bereits deutlich wurde.

Meines Erachtens können die Flächenzystiden ein gutes Merkmal sein, um zunächst einige Arten (von denen mir bisher zwei bekannt sind) von der *nanus*-Gruppe im engeren Sinne abzugrenzen. Diese beiden weichen von den übrigen dadurch ab, daß sie relativ lange Zystiden mit ziemlich schmalem Hals haben (Abb. 9 und 10).

28. Pluteus cinereofuscus LGE.

Mittelgroßer, glatter oder leicht gerunzelter, graubrauner, olivgrauer, flach ausgebreiteter Hut, der feucht am Rande gerieft ist. Der Stiel ist weiß, an der Basis manchmal etwas grau überlaufen, seidig, nicht mehlig bestäubt.

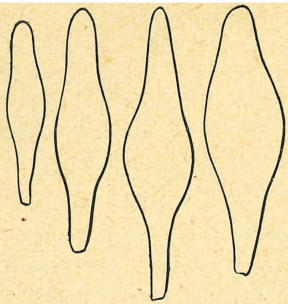


Abb.: 9

Flächenzystiden
von *Pluteus cinereofuscus.*

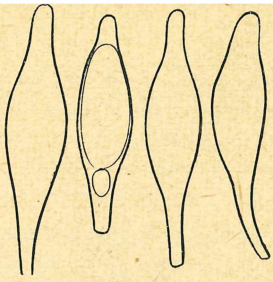


Abb.: 10

Flächenzystiden
von *Pluteus nanus* ss. ORTON.

Diese wahrscheinlich nicht seltene Art konnte ich bei Brüheim, Kreis Gotha, beobachten. Damit Vergleichsmöglichkeiten bei weiteren Funden vorhanden sind, gebe ich hier eine Beschreibung meines Fundes:

Hut 3—4,5 cm, flach ausgebreitet mit etwas vertiefter Mitte, dunkelgrau mit etwas olivlichem Einschlag in der Hutmitte; zart radial gerunzelt, unter der Lupe fein punktiert; hygrophan und am lichtgrauen Hutrand bis etwa zur Hälfte des Huthalbmessers durchscheinend gerieft. Die Riefung ist auch im trockenen Zustand noch zu erkennen. Der Hut ist dann am Rande rosa durchgefärbt. — Lamellen rosa, breit, bauchig, z. B. 20 mm/7,2 mm, wenig untermischt. 40—50 Lamellen erreichen den Stiel. Die Lamellenschneide ist feinst gewimpert. — Stiel 7 cm/5 mm, nahezu gleichdick, nach unten zu wenig verdickt (Basis 7 mm im Durchmesser), ganz weiß — silberglänzend, eingewachsen—längsfaserig, Basis zartes Hellgrau. Innen zerfressen—weithohl. — Hutfleisch durchwässert dunkel, (schwarz-) grau, trocken weiß, am Lamellenansatz etwa 3—4 mm stark. — Zellen der Huthaut rundlich—gestielt, birnförmig, birnförmig—gestielt, elliptisch gestielt, länglich—oval, sehr blaß grau, 35—60/(18) 30—58 μ (Abb. 2). Zystiden der Lamellenfläche bauchig bis flaschenförmig, 60—115 / 18—26 (35) μ (Abb. 9). — Zystiden der Schneide gemessen 48/13 und 78/14 μ. — Sporen nicht gemessen. Zellen der Huttrama (100) 185—400/15—25 μ.

29. Pluteus nanus ss. ORTON 1960, non auct.

Auch dieser Pilz hat andere Flächenzystiden als der sonst in der *nanus*-Gruppe *(lutescens, satur, chrysophaeus)* vorherrschende breitbauchige Typ, wie er in Abb. 11 dargestellt ist. Sie ähneln weitgehend denen von *Pl. cinereofuscus* (s. oben). Andere Merkmale dieses Pilzes sind (nach eigenen Funden): Hut bis zu 2,2 cm im Durchmesser, hygrophan, dunkelbraun, trocken heller; Hutmitte gebuckelt und schwach gerunzelt, Runzeln radial auslaufend, Rand schwach und kurz gestreift. Lamellen untermischt, breit, rosa-bräunlich, mit hellerem Rande. Stiel relativ schlank, etwa 5—6 cm / 2—4 mm, nach unten allmählich verdickt, kahl, blaß, Basis leicht gelblich. Fleisch fast weiß. Hut-

hautzellen kugelig— bis elliptisch—gestielt, auch birnförmig, 26—36/ 31—45 μ, braun. Zystiden der Fläche (62) 70—85 / (14) 16—21 μ (s. Abb. 10). Zystiden der Schneide kürzer, 45—64 / 11—22 μ.

30. Pluteus phlebophorus DITM. ex FR.

Wahrscheinlich gehört dieser Pilz in die nächste Verwandtschaft der vorher beschriebenen Art. Leider habe ich ihn bisher erst einmal gefunden. Die Übereinstimmung mit den Pilzen, die ich unter Nr. 29 beschrieben habe, ist recht gut; darauf wurde ich nachträglich aufmerksam, als mich H. DERBSCH darauf hinwies. Leider konnte ich damals keine genaueren Untersuchungen der Huthaut und Zystiden vornehmen. Die Art soll (nach verschiedenen Autoren) bis über 5 cm groß werden und ist auf dem Hute auffällig stark aderig-runzelig.

Die nun folgenden Arten haben viel breitere und kürzere Flächenzystiden mit meist sehr breitem Hals. Unter diesen ist *Pl. lutescens* am leichtesten zu erkennen.

31. Pluteus lutescens FR.

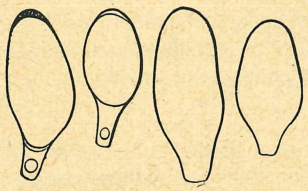


Abb.: 11

Flächenzystiden von *Pluteus lutescens*.

Hat — so weit bis heute bekannt ist — die breitesten Zystiden bei der Gruppe um *Pl. nanus* (Abb. 11). In typischer Form ist der Pilz relativ klein, meist runzelig und jung in allen Teilen leuchtend gelb; das gelbe Hutfleisch ist besonders am helleren Hutrande unter der braunen Hutfarbe gut zu erkennen. Jung sind auch die Lamellen deutlich gelb gefärbt. Der Stiel bleibt bis ins Alter gelb: im oberen Teile meist nur zitronengelb, im unteren dunkler gelb, oft fast bis orangegelb.

Diese Art ist sehr häufig und wird meistens an morschem Holz gefunden. Sie wächst aber auch auf (humosem) Boden. Ich führe die „Dölauer Heide" bei Halle (S.), Brüheim/Gotha und Naumburg (S.) als gesicherte Fundorte an. Die Angaben in der Literatur sind nicht alle als völlig gesichert anzusehen, weil der Name *lutescens* auch für gelbe Formen von *Pluteus nanus* ss. ORTON und *phlebophorus* verwendet wurde. Auch die Trennung von *Pl. chrysophaeus* wurde nicht immer durchgeführt.

32. Pluteus chrysophaeus SCHAEFF.

Hut 2,5—5 cm, warmbraun, rötlich braun, Mitte runzelig, Rand im feuchten Zustand gerieft (*lutescens* meist nicht). Stiel weiß, an der Basis häufig gelblich. Die Zystiden sollen (nach KÜHN.-ROM.) schmaler sein als bei *lutescens*. Das nähert die Art *Pl. phlebophorus*. Manche Autoren haben den Namen sicherlich auch nur für gelbe Formen von *Pl. phlebophorus* verwendet. Die genaue Abgrenzung dieser Art ist bis heute außerordentlich unsicher; es ist fraglich, ob sich ein Pilz, der mit diesem Namen belegt werden könnte, überhaupt von den nahestehenden Arten abgrenzen läßt.

33. Pluteus satur KÜHN.-ROM.

Formen mit weißem Stiel, dunkler braunem Hut, aber ebenfalls relativ breiten Zystiden und runden Sporen (sonst meist kurzelliptisch oder eiförmig) werden von KÜHN.-ROM. als *Pl. satur* bezeichnet in der Absicht, den zweifelhaften Namen *Pl. nanus*, der von jedem Autor anders benutzt wurde, nicht mehr zu verwenden. Wie aber oben erwähnt, wurde er — unglücklicherweise — 1960 von ORTON für die Form mit schmalen Zystiden wieder eingeführt.

In der Gruppe um *Pl. nanus* werden bei verschiedenen Autoren noch mehrere Formen (ob Arten?) aufgeführt. Da diese aber bis heute alle als nicht geklärt gelten können, soll hier von ihrer Nennung abgesehen werden. Kurz soll dagegen noch auf zwei seltene, bei KÜHN.-ROM. aufgeführte Arten eingegangen werden. Sie gehören nicht in die unmittelbare Verwandtschaft von *Pl. nanus*. Sie wurden bisher nicht in Deutschland gefunden. Vielleicht wird ihre Auffindung durch eine kurze Beschreibung erleichtert.

34. Pluteus rimulosus KÜHN.-ROM.

Hut 3,5—6 cm, braun, häufig vom Rande her aufgerissen, so daß das weiße Hutfleisch zu erkennen ist. Huthautzellen nicht rundlich, vielmehr etwas länglich. Stiel nicht bepudert oder nur wenig an der Basis. Selten.

35. Pluteus poliocnemis KÜHN.

Hut groß, 3—9 cm, dunkel graubraun, runzelig. Huthaut ebenfalls aus etwas länglichen Zellen bestehend. Stiel weiß, an der Basis mit graubraunen Flocken besetzt. Keine Flächenzystiden. Sporen relativ langelliptisch (8—10/5,5—6 μ). Sehr selten.

Allen denen, die mir bei der Abfassung der vorliegenden Arbeit mit Rat zur Seite standen, sage ich meinen herzlichsten Dank. Bei der Aufzählung der Fundorte der einzelnen Arten sind diese Personen namentlich angeführt. Besonderen Dank möchte ich Herrn HELMUT DERBSCH, Völklingen (Saar) sagen, der mir viele, sehr wertvolle Hinweise und Anregungen gab.

Literaturverzeichnis:

BENEDIX, E. H.: Deutsche Mykologentagung in Dresden (Tagungsbericht). Zeitschrift für Pilzkunde 23 (3/4), S. 65—69 (1957).

BRESADOLA, G.: Iconographia Mycologica. Mediolani 1927—1933. (abgekürzt: BRES.).

BUCH, R.: Die Blätterpilze des nordwestlichen Sachsens. Leipzig 1952.

BUCH, R. und KREISEL, H.: Höhere Pilze der Leipziger Auenwälder. Zeitschrift für Pilzkunde 23 (1), S. 4—20 (1957).

DAHNKE, W.: Dritter Beitrag zur Kenntnis der mecklenburgischen Pilze. Archiv der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg, Band 4, S. 95—115 (1958).

DERBSCH, H.: Pilzfunde auf einem Waldpfad. Zeitschr. f. Pilzkde. 17, S. 7—14 (Oktober 1954).

FRIES, E.: Hymenomycetes Europaei. Uppsala 1874.

GRÖGER, F.: Die höheren Pilze der „Dölauer Heide" bei Halle (Saale). Unveröffentlichte Staatsexamenarbeit Halle 1957.

HAAS, H.: Pilzstudientage in Schwenningen am Neckar. Zeitschr. f. Pilzkde. 25 (3/4), S. 115—116 (1959).

KONRAD, P. und MAUBLANC, A.: Icones selectae fungorum (1924—1937). Abgekürzt KM.

KÜHNER, R. und ROMAGNESI, H.: Flore analytique des champignons supérieurs (abgekürzt: KÜHN.-ROM.). Paris 1953.

LANGE, J. E.: Flora Agaricina Danica. Kopenhagen 1935—1940. (abgekürzt: LGE.).

MOSER, M.: Die Röhrlinge, Blätter- und Bauchpilze. In GAMS, H.: Kleine Kryptogamenflora Band II, b. Stuttgart 1955.

NEUHOFF, W.: Noch ein bemerkenswertes Vorkommen des Rißpilzes *Inocybe dulcamara* (ALB. et SCHW. ex FR.) QUÉL. Westfälische Pilzbriefe II (8), S. 122—216 (1960).

ORTON, P. D.: New check List of British Agarics and Boleti, Part III: Notes on genera and species in the List. Supplement to Transactions of the British Mycol. Society. London 1960.

RICKEN, A.: Die Blätterpilze Deutschlands und der angrenzenden Länder. Leipzig 1915. (abgekürzt: RI.).

SINGER, R.: Contributions toward a monograph of the genus *Pluteus*. Transactions of the British Mycol. Society 39, S. 145—232, 1956.

STRAUS, A.: Beiträge zur Pilzflora der Mark Brandenburg II. Willdenowia II (2), S. 231—287 (1959).

Zweiter Kongreß Europäischer Mykologen in Prag

MILA HERRMANN

Im Jahre 1953 wurde bei einem Mykologentreffen in der Schweiz beschlossen, daß alle 3 Jahre die Mykologen Europas zusammenkommen. Die 1. Europäische Mykologentagung fand 1956 in Brüssel statt. Wir berichteten seinerzeit hierüber (Myk. Mitt. Bl. 1 [2], S. 7—9 [1957]).

Zum zweiten Kongreß Europäischer Mykologen hatte die ČSSR 1960 nach Prag eingeladen. (Wegen des 1959 in Montreal stattfindenden Botanischen Kongresses wurde das Treffen der Mykologen um ein Jahr verschoben.) Über 200 Mykologen aus 17 Ländern trafen sich in der Zeit vom 28. 8. bis 4. 9. 1960 in der ČSSR, um persönliche Kontakte aufzunehmen mit Fachkollegen, die sie zum Teil von ihren Veröffentlichungen kannten und mit denen sie oft schon lange in Briefverkehr standen. Den Veranstaltern lag neben dem persönlichen Kennenlernen vor allem daran, den Kongreßteilnehmern die interessantesten Pilzfundorte Böhmens und Mährens zu zeigen. Das gab vielfache Gelegenheit zu wissenschaftlichen Gesprächen. In der Česka Mykologie (14, 2, 1960), dem hervorragenden Organ der tschechoslowakischen mykologischen Gesellschaft, waren diese Lokalitäten etwa ein halbes Jahr vor dem Kongreß ausführlich beschrieben und die dort aufzufindenden Pilzarten angeführt worden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mykologisches Mitteilungsblatt

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Gröger Frieder

Artikel/Article: Die Dachpilze 49-71